

Das Sakko trug sich angenehm, ich, Noah Greenfield, Regisseur der Theatergruppe „Shakespeare 2.0“ in Stratford-upon-Avon, fühlte mich irgendwie vollständig, meinem Beruf angemessen, authentisch, vielleicht auch begehrenswert, reif.

Es begann damit, dass ich in einem Supermarkt Rasierschaum kaufen wollte, aber das Mädchen an der Kasse war wegen der Ware etwas irritiert, denn sie verrechnete der älteren Dame vor mir meinen Rasierschaum, was diese überrascht und mit Vehemenz zurückwies, es entspann sich ein nicht gerade verständnisvoller Dialog mit der Angestellten über meinen Rasierschaum, weil die Kundin kundtat, dass sie in ihrem ganzen Leben noch nie Rasierschaum gekauft hatte, was in der Lautstärke nicht zu überhören war und den herbeigerufenen Geschäftsführer zur vermeidbaren Äußerung veranlasste, dass es gut wäre, wenn sie diesen doch kaufen würde, um die Haare auf den Zähnen in den Griff zu bekommen; was den Blutdruck der Kundin erheblich steigen ließ; also blieb mein Rasierschaum in der Warenwanne am Ende der Kasse liegen; ich nahm ihn und als ich mein Geld auf die Kassenschale legte, blickten die Umstehenden so erstaunt wie erschrocken auf das Geld, denn sie sahen niemanden, der sein Geld aus der Geldtasche nahm und es hinlegte, und mir wurde klar, dass ich offensichtlich nicht gesehen werden konnte, das Mädchen legte aus Gewohnheit das Restgeld in die Schale, ich nahm es und ging mit dem Rasierschaum zum Ausgang, niemand sprach ein Wort,

nur ein Kind machte die Bemerkung, dass der Rasierschaum ganz von allein hinausging.

Den Zeitungsausschnitt mit diesem Vorfall zeigte mir Shlomo Stoff, als ich meine Hose abholte. Natürlich mit Foto, wie der Rasierschaum – alleine – aus dem Geschäft geht, obwohl man jemanden, der nicht anwesend ist, auch nicht fotografieren kann.

Einerseits war ich verunsichert, andererseits be-
lustigt über ein ganz anderes Hiersein; mein Weg zum Theater führte an einem Reisebüro vorbei, in dessen Schaufenster Plakate verschiedener Reiseziele hingen, neben Bildern von Paris, New York und Rio war auch ein großes Bild des Kreml in Moskau zu bewundern; rötlich-orange im Abendlicht, wahrscheinlich waren die Menschen hier in W. wenig bis gar nicht zu bewegen, eine Reise in die Hauptstadt zu machen.

Je nach Blickwinkel spiegelte ich mich im Sakko in der Auslagenscheibe wider, für Tätigkeit und Anlass beinahe etwas zu elegant, aber ich liebte das Kleidungsstück aus einem mir unbekanntem Grund, eine junge Frau mit Kinderwagen stieß mich an und wunderte sich, dass sich der Wagen nicht weiterbewegte, wo doch gar nichts zu erkennen war, erst als sie ihn etwas seitwärts lenkte, ging es vorbei, sie schüttelte den Kopf, ihr Blick fiel in die Auslage und auf mein Spiegelbild, nur das reale Bild war nicht sichtbar; daher entschuldigte sie sich bei meinem Spiegelbild und war sichtlich irritiert, dass sie niemanden vor der Auslage sah; ich war im Begriff, meinen Weg fort-

zusetzen, als ich bemerkte, dass plötzlich viele Leute an mir vorübergingen, wie es schien, gingen sie zur Arbeit, andere schlenderten an einer langen roten Mauer entlang, etwas weiter entfernt links von mir bewegte sich ein Fluss, der alle Zeit der Welt hatte, Ausflugschiffe fuhren in beide Richtungen vorüber, an einem großen Tor standen junge Wachsoldaten, die die Menschen, die hineingingen, kontrollierten, grüßten, eine Reisegruppe rollte an mir vorüber und etwas ließ mich den Entschluss fassen, ihnen zu folgen, unter ihnen Menschen mit asiatischem Aussehen, japanisch oder chinesisch, einige Afrikaner, vielleicht war es eine Studiengruppe, eine ältere einheimische Fremdenführerin mit Fähnchen voran, die Einzelnen gingen durch einen kurzen Tunnel, legten ihr Gepäck auf ein Förderband. Als ich durch den Tunnel ging, bemerkte einer der Kontrolleure mein Mobiltelefon, das durch den Tunnel ging, aber es war niemand im Tunnel; es entstand eine heftige Aufregung um die Nichtanwesenheit eines Besitzers eines Mobiltelefons, das durch die Röhre ging.

Sie betrachteten wieder und wieder die Videoaufzeichnungen und konnten sich nicht erklären, wie ein Mobiltelefon ohne Besitzer durch den Tunnel gehen konnte und danach verschwand; also musste dieses Etwas, welches das Mobiltelefon bei sich trug, bereits die Röhre verlassen haben und ins Innere des Gebäudes gelangt sein; einige Wachleute eilten der Reisegruppe nach, aber die Fremdenführerin wusste von nichts, die Gruppe hätte einen streng

abgestimmten Zeitplan, Kreml, Roter Platz, Lenin-Mausoleum, Basilius-Kathedrale, Tretjakow Galerie, Restaurant, Hotel, am Morgen Abflug nach Omsk.

Zurück blieb ein verwirrter Wachkommandant, sichtlich ratlos, ich stand etwas abseits, nicht lange danach erschienen zwei Männer und eine Frau in Zivil, die den Kommandanten links und rechts am Arm haltend aufforderten mitzukommen; aus den Medienberichten weiß man, was daraus wird, wie Zwiegespräche dieser Art ablaufen, mit wie vielen Fragezeichen so etwas endet; wie das Verschwinden von Menschen argumentiert wird, was man seiner Frau mitteilt und was nicht.